

Terrarium für Zauneidechsen.

Von Dr. W. Klingelhöffer, Augenarzt, Offenburg in Baden.

Mit 2 Originalaufnahmen.

Wieder naht der Frühling und noch kein Absehen, wann dieser grausige Krieg ein Ende nehmen will! Aber trotz des Ernstes der Zeit wird wohl Mancher, der es gewohnt war, etwas Lebendes in seinem Heim zu beherbergen, ein Terrarium nicht missen wollen. Nur muß er auf

solche, obwohl er, namentlich frisch gestrichen, entzückend, zierlich und schick aussah. Aber die Eleganz war auf Kosten der Solidität erzielt. In schmalen Rahmen waren die Glascheiben nur mit einer Klammer befestigt, sodaß Lücken entstanden, durch die kleine Eidechsen sogar, also

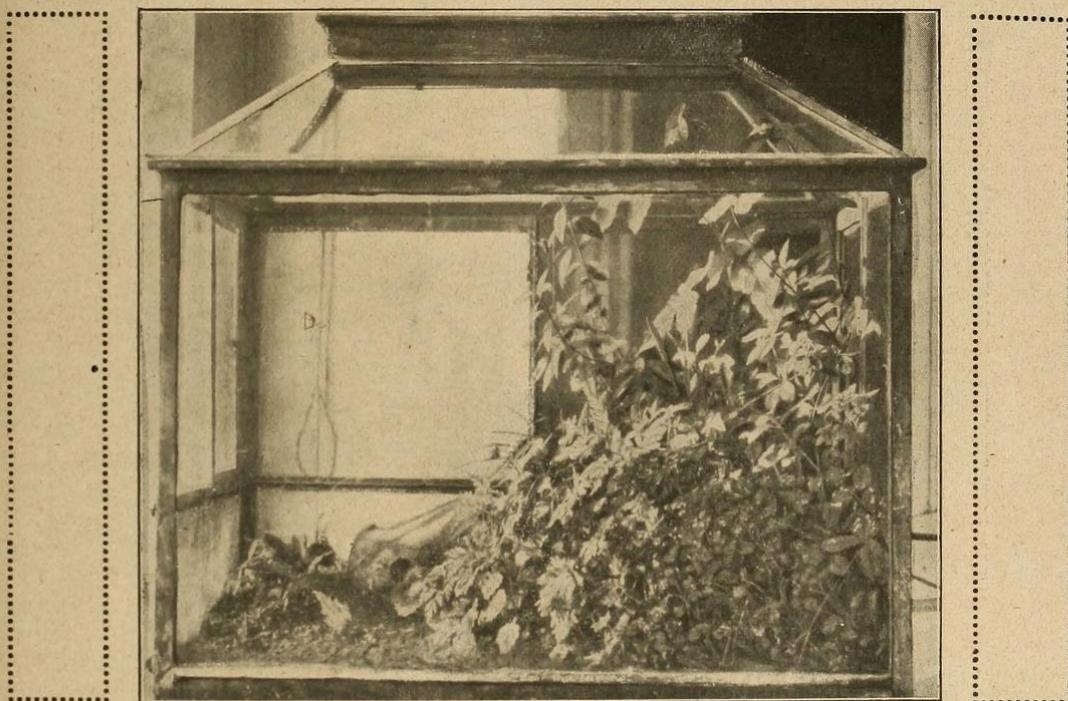


Abb. 1. Terrarium für Zauneidechsen. Aufnahme von Dr. W. Klingelhöffer.
Terrarium mit Sargdeckeldach und zu niederem Bodeneinsatz, bepflanzt mit einheimischen Anträutern und Liguster.
Rückwand und Dachseite sind von Drahtgitter.

ausländisches Getier verzichten, das gibt's nicht mehr, er könnte ihm auch wohl kaum die nötige Heizung gewähren. Doch wozu in die Ferne schweifen; unsere einheimischen Zauneidechsen bieten des Erfreuen und Interessanten genug, wenn sie in einem passend hergerichteten, sonnig und in freier Luft stehendem Terrarium gehalten werden. Ich hatte im Jahre 1915 und 16 ein solches auf einer Veranda. Der Behälter war allerdings so beschaffen, wie er nicht angefertigt sein

Futtersliegen mit Leichtigkeit durchmarschieren konnten. Einkitten der Scheiben half diesem Übelstand ab. Oben thronte ein zweckloses Sargdeckeldach, das nur ganz lose auflag. Ich mußte erst durch Anlöten von Blechstreifen mit Löchern an Dachrand und Unterbau die Möglichkeit einer Verschraubung herstellen. Die Türen waren nur durch Drahtriegel verschließbar, sodaß jeder Unberufene Anschlag hätte anstellen können. Ich halte es für das einzig richtige, eine Vorrichtung

zum Einhängen eines Schlosses anzubringen. Und schließlich war der Bodenteil nur 5 cm hoch, das ist viel zu wenig, wenn man das Terrarium bepflanzen will. Diesen letzten Fehler habe ich durch die Anordnung der Einrichtung ausgeglichen.

Das Innere des Terrariums sollte den Rand eines kleinen Feldwegs darstellen, welcher sich, da die Sonne von links kam, schräg von hinten links nach vorn rechts hinzog. Der Wegteil links ist aus trockenem Sand hergestellt und von dem bepflanzen Stück durch einen Lehmwall unauffällig, aber wasserdicht abgetrennt. Das Anbringen eines solchen Abschnitts, zu welchem das Viehwasser

cm Höhe Faschinenbündelchen gelegt. Aus dem gleichen Material wurde die dem Beschauer zugekehrte Seite des Rains gebildet. In den hohlen Innenraum kam Erde, die auf diese Weise von allen Seiten her mit Luft in Berührung trat. Dann wurde mit Löh, Steinen und großen Wurzelstücken, die teilweise herausragten, der eigentliche Rain über den Faschinen aufgebaut, was sich völlig naturgetreu machen läßt. Nun wurden an einem unserer Löhholwege die geeigneten Pflanzen geholt. Wichtig ist es, daß man im zeitigen Frühjahr geht und möglichst große Erdballen um die Wurzeln läßt. Als Bekrönung des Rains nahm ich Liguster, von dem man knorrige Wurzeläusläufer



Abb. 2. Zauneidechsen im Beginn der Paarung. [Originalaufnahme von Dr. W. Klingelhöffer.]

keinen Zutritt hat, und der infolgedessen stets trocken bleibt, hat sich mir bei allen sogenannten trocknen Terrarien, geheizten und ungeheizten, sehr bewährt (siehe auch „Bl.“ 1913 S. 603). Hinten war, um einen guten Abschluß des Bildes zu geben, Löwenzahn und Wegerich neben einem großen Feldstein gruppiert. Da dieser durch unterlegte Steinchen etwas hohl lag, gab er einen guten Unterschlupf. Die ganze rechte Seite war von einem Wegrain eingenommen, den ich folgendermaßen herstellte: Zu unterst legte ich einen Bretterrost und erst auf diesen groben Riez. Ich habe gefunden, daß auf diese Weise der Wasserabzug und der Luftzutritt zur Erde ein sehr guter ist. Nun wurden an die in Betracht kommenden Wände des Terrariums bis in 30

mit kleinen Trieben zwischen den größeren Sträuchern findet. Am diesen herum, sowie am Abhang wurden Brombeeren, Erdbeeren, Immergrün, Sundermann, Storchschnabel, Taubnessel und feines Gras, wie es an Löhhängen wächst, verteilt. Die Wurzelballen wurden so tief in den Lehm eingefügt, daß die Wurzeln durch die Faschinen leicht zu der guten Erde gelangen konnten. Vorn an der Scheibe blieb infolge des schrägen Verlaufes der Grenzlinien ein dreieckiges Eckchen frei. Hier wurde ein passend geformtes 3 cm tiefes Blechbecken eingefügt, das mit Wasser gefüllt, ein Stückchen des Randgrabens vorstellte. Das Ganze gedieh schon im ersten Jahre, entfaltete aber erst im zweiten Jahre sein volle Appigheit, trotzdem das Terrarium den ganzen

kalten Winter über im Freien gestanden hatte. Mehrmals im Jahre mußte zurückgeschnitten werden. Der Liguster hätte sicher, wenn im dritten Jahre noch der Betrieb weiter geführt worden wäre, eine schöne Hecke gebildet. Mit der Zeit wachsen auf dem Löß Algen und Moos, wodurch der Rain auch ohne Pflanzen sehr gut aussteht und fest zusammenhängt. Aus dem ganzen ergibt sich wohl, daß sich auch mit Ankräutern ein Terrarium recht schön herrichten läßt. Die Zauneidechsen fühlten sich wohl darin, paarten sich und legten Eier, die auch ohne irgend welche Pflege zum Auschlüpfen kamen. Außer den Zauneidechsen waren noch Laubfrösche und Lauskäfer untergebracht, auch Grasfröschen und Kröten hätte es wohl zugesagt.

Zusatz: Abbildung 2 zeigt den Beginn der Paarung der Zauneidechse. Das Männchen hat sich in ein Hinterbein des Weibchens festgebissen und läßt sich nun von dem fliehenden Weibchen im ganzen Terrarium herumziehen. Dabei sucht es aber immer näher mit seinem Maul nach der Kloafengegend des Weibchens zu rutschen. Ist diese erreicht, so wirft es schnell sich herum, sodaß sein Körper fast einen völligen Kreis bildet und preßt seine Kloafe an die weibliche. In dieser Vereinigung bleiben sie 1—2 Minuten ruhig. Das Weibchen hebt die Hinterbeine dabei manchmal krampfhaft nach der Seite in die Höhe.

□

□□

□

Dytiscus latissimus L., der „Breitrand“.

Von Dr. Hans Blund, Ohlsdorf bei Hamburg.

Diese Zeilen sollen die Aufmerksamkeit der Aquarienfrennde auf einen Käfer lenken, der dem Namen nach in weiten Kreisen bekannt ist, als Schaustück in jeder größeren Sammlung prangt, über ganz Mitteleuropa verbreitet ist, von dessen Lebensweise wir aber noch heute so gut wie gar nichts wissen. Während unsere Kenntnisse über die übrigen Arten der Gattung *Dytiscus* in den letzten Jahren befriedigende Fortschritte gemacht haben, liegen über den „Breitrand“ keinerlei Berichte vor. Und das ist bedauerlich, da die ganz aus dem Rahmen der verwandten Formen herausfallende Körpergestalt dieses Käfers zu der Vermutung berechtigt, daß er auch in seinen Lebensgewohnheiten eine Sonderstellung einnimmt. In den Aquarien unserer Liebhaber ist *Dytiscus latissimus* L. kein allzu seltener Gast. Möchten die Freunde dieses Blattes versuchen, das den Berufszoologen verschlossen gebliebene Rätsel des „Breitrandes“ zu lösen! Was die Literatur bislang über den Käfer zu sagen wußte, ist nachstehend zusammengestellt. Der Leser wird sehen: es ist so wenig, daß ein aufmerksames Beobachtereuge ohne viel Aufwand an Arbeit und Zeit hier schnell zu positiven Ergebnissen kommen muß, für deren Mitteilung die Wissenschaft dankbar sein würde. Da der

„Breitrand“ gelegentlich auch als Fischfeind bezichtigt wurde, könnte der Aquarianer durch die Klärung dieser Frage gleichzeitig den Sonderinteressen seiner Junft dienen.

Der „Breitrand“ ist der Goliath unserer einheimischen Selbrandkäfer und darüber hinaus unserer Schwimmkäfer überhaupt. Er erreicht eine Länge von über 45 mm und übertrifft damit den stattlichen *Dytiscus dimidiatus* Bergstr. noch gut um $\frac{1}{2}$ cm. Seinen Namen hat das Tier von der breit gegen den gelben Rand abgesetzten Seitenkante der Flügeldecken, die es von allen übrigen Arten der Gattung scharf unterscheidet und die Körperlänge zur Breite gegen das sonst übliche Verhältnis von 2:1 in die Beziehung von 3:2 setzt. Im übrigen charakterisieren der eirunde Körperumriß und das Fehlen aller scharfen Vorsprünge und Ecken den Käfer wie seine Verwandten als Wassertier.

Der „Breitrand“ kann als flaches Unterseeboot mit den Maßverhältnissen Länge: Breite: Höhe wie 3:2:1 aufgefaßt werden, dessen bewegende Kräfte in Gestalt flossenartig verbreiteter Hinterbeine (kurz hinter dem Schwerpunkt zu beiden Seiten des Körpers angreifen. Mit diesen nur in der Horizontalebene beweglichen Rudern gleitet der Käfer durch das Wasser, während die Mittelbeine als Vertikal-